

Junge Leute, Geschlecht und die Liebe [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Seelmann, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 2 Februar 1964 Laufende Nr. 384
35. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Prophylaxe in der Behindertenhilfe

Adressenverzeichnis des VSA

*Sonderschulung für Behinderte und
Schwachbegabte*

Aktuelle Probleme der geschlossenen Fürsorge

Die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte

Die Führung von Akten in Erziehungsheimen

Umschlagbild: Aus einem Kindergarten für
Schwerhörige. Siehe den Beitrag über Sonder-
schulung für Behinderte und Schwachbegabte.

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Stellenvermittlung VSA, Frau N. Thoma
Zürich 8, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Junge Leute, Geschlecht und die Liebe

Von Kurt Seelmann, München

Überall, wo sich in unseren Tagen Eltern und sonstige Erzieher miteinander über die heranwachsenden Teenager (13 bis 19) und Twens (20 bis 27) unterhalten, wird lebhaft beklagt, wie sehr sie sich gegen früher in allen Dingen verändert hätten, besonders aber auch im Verkehr mit dem anderen Geschlecht, in ihrem Verhalten in der Liebe und in ihrer sexuellen Einstellung.

Hört man unvoreingenommen zu, so scheint es nach solchen Gesprächen, als ob alle diese vielfältigen Veränderungen nur negativer Art seien.

Elternklagen und Statistik

In bezug auf die Liebe wird beklagt: Die jungen Leute nähmen viel zu früh den ungezwungenen Verkehr miteinander auf, hielten sich nicht mehr an Sitte und Anstandsregeln und auch nicht mehr an die gutgemeinten Ratschläge ihrer Eltern.

Sie verliebten sich sozusagen gar nicht richtig ineinander, sondern stürzten sich viel zu schnell und viel zu intensiv in eine viel zu enge Paarbeziehung. Früher verkehrte man doch erst einmal eine Zeitlang im Rudel. Das sei ganz ausser Mode gekommen. Man lernt sich kennen, spräche sich an und sei ein Paar.

Vorabdruck aus dem Jahrbuch «Kinder unserer Zeit», Hoheneck-Verlag, 47 Hamm (Westf.), 160 S., DM 5.80.

Dabei ginge es höchst illusionslos und unromantisch zu. Der junge Mann verkehre mit dem jungen Mädchen merkwürdig kameradschaftlich, behandle sie wie einen männlichen Freund und das Mädchen scheine damit einverstanden. Hätten sich zwei gefunden, dann gehörten sie zusammen und lebten miteinander wie ein «altes Ehepaar». Man bringe jede freie Minute miteinander zu und es komme meist auch bald zum sexuellen Kontakt, einerseits, weil sich das Mädchen kaumi ziere, und andererseits, weil unser — von Grund auf verändertes — Leben dazu unendlich viele Gelegenheiten biete.

Mädchen und junger Mann machten dann auch aus den intimen Beziehungen kein Geheimnis, liessen fühlen, dass sie die «bürgerlichen Moralbegriffe» ihrer Eltern höchst veraltet fänden, und sie kümmerten sich daher auch nicht um deren Zuspruch, Protest oder ihre Entüstung.

Die Statistik scheint diesen elterlichen Klagen recht zu geben. In der Bundesrepublik gibt es etwa 20 Mädchen, die schon mit knapp 12 Jahren ein vollausgetragenes Kind geboren haben und etwa 15 000 junge Mütter unter 15 Jahren. Allein im Jahre 1960 haben 45 000 junge Mädchen unter 19 Jahren ein Kind bekommen, darunter wieder 69, die noch nicht, und 214, die gerade 15 Jahre alt waren.

Die geschlechtliche Betätigung erfolgt also tatsächlich wesentlich früher als in unserer Kindheit und Jugend.

Beziehung zwischen Liebe und Ehe

Uns Erwachsenen gilt die Liebe als das edelste und selbstloseste Gefühl, das wir kennen. Sie ist uns deshalb besonders heilig, und wir meinen, man müsste warten, bis man ganz reif für sie geworden ist. Wir erinnern uns noch jener gefühlsbeschwingten, glücklichen Zeit, die uns zu unserem Liebespartner führte, und haben noch deutlich im Gedächtnis, wie sie uns erhob, glücklich gemacht und verändert hat. Deshalb meinen wir, sie müsste auch die heutigen jungen Leute verändern, besonders den jungen Mann. Er sollte doch nun endlich auch ein «Kavalier» werden, sein verehrtes, angeschwärmtes, geliebtes Mädchen liebevoll grüssen und umwerben, höflich bedienen, mit Aufmerksamkeiten bedenken und vor allem zeigen und sichtbar werden lassen, wie beglückt er selbst ist. Wir meinen ausserdem, der junge Herr müsse sich nun ernstlich auf die Hosen setzen, seine Berufsausbildung mit allem Ernst verfolgen, sparen und alles tun, damit auch die äusseren Möglichkeiten für eine Heirat geschaffen werden.

Statt dessen müssen wir wahrnehmen, dass nichts in dieser Richtung geschieht. Man verkehrt höchst ungewollungen und formlos miteinander. Auch das junge Mädchen macht dabei mit und findet nichts dahinter, wenn der «Verehrer» einmal unrasiert zum Rendezvous kommt. Es bemerkt nur: «Na, das kommt halt einmal vor! Das hat doch nichts mit seinem inneren Wert zu tun!» (wenn das die Mutter nicht richtig findet). Man denkt auch nicht an später, sondern lebt ganz und gar in der unmittelbaren Gegenwart und nimmt mit, was mitzunehmen ist und sich zu lohnen scheint. Man hat das (zwar unbegründete) Zutrauen: Wenn die Zukunft später Entscheidungen fordern wird, so wird man sich dann schon einsetzen, die Probleme zu lösen. Vorerst ist man jung, lebt im Heute und lässt sich wegen Morgen keine grauen Haare wachsen!

Deshalb kommt es dann zu der elterlichen Meinung: «Die jungen Leute fangen einfach zu früh an und sind dann noch gar nicht reif für die wirkliche Liebe!» Allerdings wird dabei nicht bedacht, dass dieses Verhalten aber durchaus nicht nur vom guten Willen der jungen Leute abhängt.

Oft wird nämlich übersehen (oder verheimlicht man's sich nur?), dass die Liebe — ob uns das erfreulich oder unerfreulich scheint — in der angeborenen Sexualität wurzelt. Im Menschen wird nach der Geschlechtsreife — wie beim Tier — der Geschlechtstrieb wirksam. Er führt die gegenseitige Anziehung der Geschlechtspartner herbei, um die Fortpflanzung der Menschheit zu sichern.

Freilich läuft beim Menschen — nun wieder im Gegensatz zum Tier — diese Anziehung nicht nur im Körperlich-Geschlechtlichen ab, sondern ist in hohem Masse verknüpft mit seelischen Begleiterscheinungen, vor allem im Gefühls- und Gemütsbereich, und wird gesteuert vom persönlichen Geschmack, vom Selbstwertgefühl, von seelischen Hemmungen und Abenteuerlust, von Sympathie oder Antipathie, von moralischen, religiösen, ethischen, gesellschaftlichen Anschauungen und nicht zuletzt von der persönlichen Reife.

Der reife Mensch spürt den Drang zur sexuellen Hingabe nur, wenn er den «richtigen» Partner gefunden hat, das heisst wenn er lieben kann. Nur dann beglückt ihn die Geschlechtlichkeit auch in seelischer Beziehung und nur dann fühlt er sich aus seiner seelischen Isoliertheit befreit, erlebt das Glück der Zweisamkeit und strebt danach, seinen Egoismus aufzugeben, um nun auch seinerseits ein vollgültiger, schätzenswerter Partner zu werden. Dadruch verstehen, schätzen und vertragen sich dann die beiden Liebenden schliesslich immer besser.

Allerdings vermag das erst der reife Mensch. Nur bei ihm wird der Geschlechtstrieb so lange gehemmt, bis der Partner gefunden ist, der auch vom Seelischen her zu ihm passt.

Nun ist aber eine weitere, wissenschaftlich belegte Tatsache, dass die körperliche Entwicklung bei den heutigen Jugendlichen (aus noch nicht ganz geklärten Gründen) beschleunigt verläuft (Acceleration): Buben und Mädchen werden grösser als ihre Eltern, wachsen zudem auch noch schneller und erreichen ihr endgültiges Längenwachstum beinahe um zehn Jahre früher als wir in unserer Jugend.

Auch die Geschlechtsreife ist von dieser Beschleunigung miterfasst und tritt heute durchschnittlich um ein bis zwei Jahre früher ein. Daneben gibt es eine ganze Reihe von Extrem-Fällen mit noch stärker beschleunigtem Wachstum und noch verfrühter Reifung. Aus diesem Grunde wird bei den heutigen Jugendlichen der Geschlechtstrieb schon in Altersstufen wirksam, in denen die Eltern nach eigenen Erfahrungen noch nicht daran denken und deshalb auch keine erzieherischen Hilfestellungen geben können.

Wir wissen, dass die Geschlechtsreife vor allem die männlichen Jugendlichen sehr bedrängt und fast ausnahmslos in innere Schwierigkeiten bringt, die dann auch den Erziehern sichtbar werden. Wir sprechen dann von Pubertäts-Schwierigkeiten und Flegeljahren. In den jungen Leuten entstehen plötzlich erhebliche Spannungen, eine besondere Art von Unbefriedigtsein, Sehnsüchte, Wünsche. Plötzlich möchte sich der junge

Prophylaxe in der Behindertenhilfe

Zum Tag der Kranken, 1. März 1964

Der «Tag der Kranken» bedeutet auch für die Behinderten ein Gedenken seitens ihrer gesunden Mitmenschen. Wenn er dieses Jahr besonders unter das Thema des Vorbeugens gestellt wird, ist damit eine gerade in der Infirmenhilfe entscheidend wichtige Seite berührt. Eigentliche primäre Vorbeugemöglichkeiten, die sicher verhindern, dass überhaupt ein Gebrechen auftritt, sind leider immer noch klein. Wo sie aber bestehen, sind ihre Auswirkungen eindrücklich: Man vergegenwärtige sich, wie praktisch die endemische, mit Schwachsinn verbundene Taubstummheit durch die Einführung des jodierten Kochsalzes verschwunden ist, oder als neuestes Beispiel die Kinderlähmungsschutzimpfung mit ihren erstaunlichen Folgen innert kurzer Jahre. Doch bei vielen Behinderungsformen — denken wir an zahlreiche neurologische Erkrankungen — sind die Ursachen noch ungeklärt; andere bekannte Ursachen sind unserer Beeinflussung leider nur sehr beschränkt zugänglich (Unfallverhütung, Erbberatung — hier wäre die Forderung viel ernster zu nehmen, dass sich junge Menschen aus Familien mit Erbkrankheiten durch Fachleute orientieren und beraten lassen!). Sehr viel grösser sind die sekundären Möglichkeiten, bereits entstandene Gebrechen zu heilen, zu beseitigen oder durch frühe Behandlung und besondere Schulung in ihren Auswirkungen wesentlich zu mildern. Als Beispiele seien nur die angeborenen Gliedermissbildungen

und die Lippen- und Gaumenspalten einerseits, Seh- und Gehörbehindertenschulung andererseits genannt. Selbst im Gebiet der als unheilbar geltenden Geisteschwäche ist ein erster Einbruch gelungen: einige seltenere Formen wurden als Stoffwechselstörungen erkannt, die zwar nicht selbst geheilt, deren verhängnisvolle Folgen aber durch ärztliche Behandlung verhütet werden können. Bei der Epilepsie erzielt die jahrelange Therapie in einer Grosszahl von Fällen nicht nur Symptombefreiheit, sondern bei genügend Ausdauer sogar Heilung.

Alle diese erfreulichen Möglichkeiten sind aber an die Bedingung fachkundiger, konsequent durchgehaltener Hilfe und frühzeitiger Erfassung geknüpft.

Schaut man nur wenige Jahrzehnte zurück, so sind die Aussichten für Behinderte erstaunlich positiver geworden durch die vielseitigen Fortschritte der Wissenschaft und Technik. Immer mehr verschiebt sich das Gewicht von der «Behandlung» der Krankheit im weiten Sinne auf das Vorbeugen hier, das Ausnutzen auch kleinster gesunder Möglichkeiten dort. So kann ein führender deutscher Physiologe, der Heidelberger Arzt Hans Schaefer, in «Die Medizin heute» geradezu formulieren:

«Die grossen Erfolge einer Medizin der Zukunft werden vorwiegend durch Prophylaxe und Rehabilitation gewonnen werden.»
Pro Infirmis

Mann beweisen, dass er allein zurecht kommt, und lehnt deshalb jede Art der elterlichen Gängelei und Führung ab. Er will sein Leben nun selbst in die Hand nehmen und es selbst und allein bewältigen. Deshalb können von da ab die Eltern meist mit gutgemeinten, aber verspäteten Hilfen nicht mehr viel ausrichten, auch wenn dem Jugendlichen noch nicht die nötige Reife zur Bewältigung der neuauftretenden sexuellen Probleme zur Verfügung steht.

Die Bewältigung fällt aber dann besonders schwer, weil sich der Geschlechtstrieb beim Auftreten am intensivsten auswirkt und dann von Jahr zu Jahr (mit dem Aelter-werden) an Kraft einbüsst, also heute in seiner grössten Intensivität auf einen um einige Jahre jüngeren Burschen trifft.

Als weitere Tatsache kommt zu dieser neuen Schwierigkeit dazu, dass infolge der Wachstumsbeschleunigung und der verfrühten Geschlechtsreife jahrelang im Innerseelischen ein so beunruhigter Zustand vorherrscht, dass sich die seelisch-charakterliche Reifung — die innerer Ruhe bedarf — stark verzögert. Dadurch verfügt der heutige junge Mensch nicht einmal über das Mass von innerer Reife und Selbstbemeisterung, das wir altersmässig vermuten möchten, und so gelingt ihm die Bewältigung der neuauftretenden Sexualität weit weniger als der früheren Generation.

Es würde eine gewisse Hilfe bedeuten, wenn die jungen Leute zu diesem Zeitpunkt wenigstens besonders an-

ziehende Hobbys hätten, in einer erlebnis- und ereignisreichen Umgebung lebten, oder leidenschaftlich besonderen Interessen nachgingen, die sie innerlich heftig beschäftigten. Das könnte die triebhaften Vorgänge in ihnen im Hintergrund oder in Schach halten. Nun ist aber allgemein bekannt, dass unser heutiges Familienleben arm an Ereignissen und Erlebnissen ist und — wie oft von Jugendlichen beklagt wird — verhältnismässig langweilig abläuft. Dazu kommt, dass die Eltern gar nicht gern sehen, wenn ein Junge voll Leidenschaft ein Hobby pflegt. Sie glauben, es sei wichtiger, er widme der Schul- und Berufsausbildung seine Aufmerksamkeit. Und so haben viele heutige junge Leute nur Langweile und Einsamkeit entwickelt. Der sich-langweilende und sich-einsam-fühlende junge Mensch aber wird dann leicht Opfer seiner Triebe.

Die heutige Jugend und die Sexualität

Geschlechtliche Befriedigung kann in verschiedenen Formen angestrebt werden: in sexuellen Phantasien, in Lektüre sexueller Literatur, in sexueller Schau- und Zeigelust (Exhibitionismus), Masturbation (Onanie), in homosexuell-betonten Freundschaften, bei Prostituierten oder in einem Liebesverhältnis.

Die Sexualität kann aber auch kompensiert, das heisst ins Seelische umgesetzt werden. Durch die Forschungen der modernen Tiefenpsychologie wissen wir, dass

es kaum eine höhere menschliche Regung gibt, in die nicht auch der Sexualtrieb mithineinwirkt. In den Bereichen von Kunst (Dichtung, Musik, Tanz, Theater) ist das für jeden erkennbar. Der Fachmann aber sieht sexuelle Einflüsse in unserem sozialen Verhalten, unseren Interessengebieten, ja bis in religiöse Bereiche hinein.

Ob die Sexualität nun kompensiert, in Schach gehalten oder in welcher Form sie befriedigt wird, hängt von der religiösen und moralischen Einstellung, vom Erfolg der vorausgegangenen Erziehung (Versäumnisse rächen sich nun plötzlich), von der Umgebung, in der der Jugendliche lebt, von äusseren Umständen und Vorkommnissen (Verführungen!) usw. ab.

Wurde zum Beispiel der Jugendliche in Kindheit und Jugend immer nur auf später vertröstet, so wird er nicht selten (aus seinem Verletztsein heraus und aus Geltungssucht) zu einem passionierten «Sexualforscher», der sich zum Ziel setzt, nun gerade das «Geheimnis der Alten» zu lüften. Er sucht in Lexika und Büchern und fragt sich eine Menge Wissensbruchstücke zusammen. Auf der Suche stösst er auf Altersgenossen (und Ältere), die weniger wissen als er, auf andere, die höchst anstössig und schmierig über die «Schweinereien» der Grossen berichten, auf solche, die eingestehen, dass sie schon seit längerem onanieren, vielleicht auf einen, der schon mit Exhibitionisten oder Homosexuellen Kontakt oder Umgang hatte und sicherlich auch auf einige, die mit eigenen sexuellen Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht prahlen können. Vielleicht werden ein paar behaupten, aus sicherer Quelle zu wissen, dass sich Zurückhaltung auf geschlechtlichem Gebiet räche, die Gesamtentwicklung sowie Wachstum und Funktionsfähigkeit der Geschlechtsorgane hemme, und damit verhindere, dass man richtig erwachsen werde. Nach solchen Auskünften verstärkt sich bei den suchenden Jugendlichen die innere Unruhe und das bohrende Unbefriedigtsein. Sie kommen sich auf einmal recht unreif und zurückgeblieben vor, und manch ordentlicher Bursche und manch hochanständiges Mädchen überlegen ernsthaft, ob sie sich nun nicht doch auch nach solchen Erlebnissen umtun müssten, um nicht weiterhin hinter den Altersgenossen zurückzubleiben. Und wenn sie erst so überlegen, dann fördert oft nur ein kleiner Zufall eine Entscheidung in dieser Richtung. Immerhin kommt bei dieser Forschung eine Menge richtiges und entstelltes Wissen zusammen, das einer Einordnung und Richtigstellung bedürfte. Das liesse sich vermeiden, wenn man es selbst vermittelte.

Es ist immer wieder erstaunlich, was dann solche junge Leute alles wissen und fragen, wenn ihnen einmal ein verlässiger Auskunftgeber begegnet. Da werden Probleme aufgeworfen, von denen die Eltern der Fragenden vielleicht heute noch nichts wissen, aber ganz sicher in diesem Alter noch nichts geahnt haben.

Trotzdem ist die heutige Jugend auch im geschlechtlichen Verhalten nicht so schlimm, wie oft von ihr behauptet wird:

1. Die geschlechtlichen Beziehungen beginnen zwar durchschnittlich ein bis zwei Jahre früher (in extremen Fällen noch früher), aber da Pubertät und Geschlechtsreife ebenfalls um diese Spanne früher eintreten, ist das sofort verständlich, wenn man vom Lebensalter absieht und dafür das Entwicklungsalter anrechnet.

2. Die Häufigkeit der geschlechtlichen Betätigung — wenn man von der Verführung absieht — hat gegenüber vergangenen Zeiten nicht zugenommen. Zwar tritt natürlich auch die Onanie verfrühter auf, hält sich aber in den bisherigen Grenzen: männliche Jugendliche etwa 95 Prozent, weibliche etwa ein Drittel.

3. Die Perversionen haben nicht zugenommen.

4. Die Prostitution wird von den meisten jungen Männern — im Gegensatz zu früher — strikte abgelehnt.

5. Das sexuelle Wissen ist — wie schon gesagt — bedeutend gewachsen. Freilich ist es nicht geordnet, keineswegs immer einwandfrei und auch nicht immer auf sauberen Wegen erworben.

6. Neu ist, dass auch die Mädchen fast so «gut aufgeklärt» sind wie die männlichen Altersgenossen und fast alle — mehr oder weniger — einen Teil der weiblichen Zurückhaltung aufgegeben haben. Das wird vor allem bewirkt, wenn sie mit älteren weiblichen Berufstätigen im Betrieb zusammenarbeiten müssen. Was da nach einem Wochenende alles erzählt wird, würde viele Eltern entsetzen und bleibt nicht ohne Auswirkungen.

7. Bei beiden Geschlechtern ist das Ideal der «Jungfräulichkeit vor der Ehe» mehr und mehr im Schwinden begriffen, was nicht heisst, dass es doch bei einem (ständig kleiner werdenden) Teil der jungen Menschen noch unbedingt für die voreheliche Zeit gefordert wird.

8. Positiv kann festgestellt werden, dass sich innerhalb der Sexualsphäre heute vieles viel freier, gesünder, offener, bewusster, selbstverständlicher und auch viel formenreicher entwickelt hat und dabei ein viel grösserer Gemütsanteil sichtbar wird als früher. Das Dumpfe, Prüde, das in der Vergangenheit die Regel war, und das ausgesprochen Triebhafte, das früher auch aus wohlgezogenen und gebildeten jungen Menschen hervorbrach, ist fast verschwunden.

9. Beim eigentlichen Coitus spielt neuerdings unter jungen Leuten die «Technik» eine grosse Rolle. Er wird variiert. Es besteht die Gefahr, dass aus Liebenden «Liebesingenieure» werden.

10. Der junge Mann begnügt sich heute nicht mehr, nur sich zu befriedigen. Er ist sehr bemüht, auch der weiblichen Partnerin zu ihrem Höhepunkt zu verhelfen.

11. Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir uns keine besonderen Sorgen um die «sexuelle Not unserer Jugend» mehr zu machen brauchen, wenn wir mehr Mut hätten, offen mit unseren Kindern und Jugendlichen zu sprechen und uns bemühten, die Umstände zu untersuchen, die ihnen Hilfe bieten, dass sie die eigene Sexualität zwar positiv bewerten lernen und sie trotzdem verantwortungsbewusst meistern und sie nicht einseitig (und möglichst auch nicht verfrüht) nur zum Lustgewinn — sozusagen nur als Freizeitbeschäftigung — ausbeuten.

Heutige junge Leute und die Liebe

Nach diesem Exkurs in die geschlechtliche Situation wieder zurück zur eigentlichen Liebesbeziehung. Tatsache ist, dass sich die heutigen Jugendlichen keine grossen Illusionen über die Liebe machen. Aber Illusionen sind ja nur trügerische Hoffnungen, die zum Schluss gewöhnlich doch nur in Enttäuschungen enden. Da ist vielleicht etwas mehr «Sachlichkeit» und ein Schuss «gesunde Skepsis» nicht von Schaden, auch wenn beides für uns Alte nicht in das Bild von einem «liebenden Paar» passen.

Und woher sollten die jungen Leute eigentlich die romantischen Vorstellungen hernehmen? Aus Beobachtungen beim Elternpaar? Aus der Schlagermusik unserer Zeit? Aus modernen Filmen? Theaterstücken? Büchern?

Die Liebe tritt dem jungen Menschen zunächst doch immer in der Ehe seiner Eltern entgegen. Was er hier sieht und erlebt, wird Basis schaffen für sein Liebesverhalten. Was können hier Teenager und Twens beobachten?

Nach unseren Erfahrungen geben die heutigen Familien nur selten ein gutes Beispiel ab, selbst wenn wir von den vielen schlechten Ehen absehen wollen, in denen man nur lernen kann, wie sich Menschen gegenseitig auf die Nerven fallen, sich nicht verstehen, sich Vorwürfe machen, sich gegenseitig quälen, hintergehen und betrügen. Gott sei Dank sind sie — trotz gegenteiliger anderer Meinung — noch immer in der Minderzahl.

Aber auch in den sogenannten guten Ehen zeigen die heutigen Ehepaare nur höchst selten liebevolles Aufeinander-Eingehen, freundliches Einander-Zuhören, Beglückung, Zärtlichkeiten usw. Wieviel Familien gibt es, in denen Mann und Frau oft monatelang kaum einmal ein freundliches Gespräch miteinander führen. Man orientiert sich nicht einmal sehr häufig über das, was den Einzelnen gerade sehr beschäftigt. Das Zusammenleben hat viel von seiner Gefühlsstimmung eingebüsst. Durch die moderne Produktionsform ist das Ehepaar tagsüber (in den besten Stunden) getrennt und sieht sich erst am Abend, wenn der Mann müde und abgeschafft nach Hause kommt und auch die Frau vom ewigen Kleinkram des Haushalts und vom Kampf mit den Kindern müde und «fertig» ist. Und so verläuft gewöhnlich auch der gemeinsame Abend recht unromantisch. Man redet nicht viel, ärgert sich leicht und ist mit Freundlichkeiten recht sparsam. Man möchte sich nur regenerieren, um am nächsten Tag wieder leistungsfähig zu sein.

Zwar sind Vater und Mutter meist gute Kameraden — aber ein Liebespaar im alten Sinn stellen auch sie nicht dar. Sicher halten sie zusammen, sicher schlagen sie sich gemeinsam durch die Mühsale ihres Lebens, verzweifeln auch nicht gleich, wenn einmal etwas «schief» geht, und kommen — von kleinen Mißstimmungen und Auseinandersetzungen abgesehen — im grossen ganzen gut miteinander aus, obwohl sie das nicht mit besonderen Zärtlichkeiten und liebevollen Gesten nach aussen (und für die Kinder sichtbar) dokumentieren.

(Fortsetzung und Schluss des Aufsatzes folgen in der nächsten Nummer.)

Adressen-Verzeichnis des Vereins für Schweiz. Anstaltswesen VSA

Postcheckkonto IX 6168

Grosser Vorstand

(Die mit * bezeichneten Mitglieder bilden den Kleinen Vorstand.)

- * Vorsteher Paul Sonderegger, Präsident
Stiftung Schloss Regensberg, Regensberg ZH
Tel. (051) 94 12 02
- * Waisenvater Arnold Schneider, Vize-Präsident
Bürgerl. Waisenhaus Theodorskirchplatz 7, Basel
Tel. (061) 32 36 70
- * Vorsteher Gottfried Bürgi, Quästor
Erziehungsanstalt Freienstein, Freienstein ZH
Tel. (051) 96 21 17
- * Verwalter Walther Bachmann, Aktuar
Altersheim Ruhesitz, Forchstrasse 81, Zürich 7/32
Tel. (051) 24 67 16
- * Vorsteher Gottlieb Stamm
Basler Jugendheim, Nonnenweg 72, Basel
Tel. (061) 43 98 20
- * Vorsteher Erhard Appoloni
Kant. Mädchenerziehungsheim, Brüttelen BE
Tel. (032) 8 35 18
- * Vorsteher Walter Danuser
Erziehungsheim Friedheim, Bubikon ZH
Tel. (055) 4 91 29
- * Verwalter Jakob Ramsauer
Altersheim Sonnmatt, Niederuzwil SG
Tel. (073) 5 63 21
- * Vorsteher Martin Baumgartner
Schweiz. Pestalozziheim Neuhof, Birr AG
Tel. (056) 4 81 63
- * Vorsteher Kurt Bollinger
Anstalt Bernrain, Bernrain TG, Tel. (072) 8 22 27
- Vorsteher Arthur Rufener
Präsident der Kant. VAV, Baselland und Baselstadt
Kant. Mädchenheim Gute Herberge, Aeussere Baselstrasse 180, Riehen, Tel. (061) 51 11 41
- Vorsteher Robert Thöni
Vertreter des Vereins Bernischer Heimleiter
Erziehungsheim Sunneschyn, Steffisburg BE
Tel. (033) 2 29 12
- Vorsteher Heinrich Aebli
Präsident der Kant. Glarn. VAV
Kant. Mädchenerziehungsanstalt, Mollis GL
Tel. (058) 4 42 14
- Verwalter Edwin Naef
Vertreter der Kant. Zürcher VAV
Bürgerheim, Fischenthal ZH, Tel. (055) 9 41 39
- Vorsteherin Lydia Schmidheiny
Vertreterin der Kant. Zürcher VAV
Töchterheim Sunnehus, Tösstalstrasse 48, Winterthur
Tel. (052) 2 33 65